

Bekleidungsgewerkschaft

Organ des Verbandes christlicher Arbeitnehmer des Bekleidungsgewerbes
und des Berufsverbandes christlicher Futurbeiter.

Ar. 10

Erscheint alle 14 Tage. Zu beziehen
durch die Geschäftsstelle. Preis 1.— Mk.
für das Vierteljahr

Köln, den 8. Mai 1926.

Geschäftsstelle Dennerwall 9. Fernruf West 57 259

Rebattionszuschlag Montags vor dem
Erscheinungstage. Inseratennahme
durch die Geschäftsstelle. Preise nach
Vereinbarung.

23. Jahrg.

Der 11. Kongreß der christlichen Gewerkschaften in Dortmund.

Gewerkschaftskongresse sollen Höhepunkte im Werden und Streben der Arbeiterbewegung sein. Von solchen Höhepunkten ist die Rückschau zu halten auf das Erreichte, festzustellen, welche Widerstände in bezug auf den Aufstieg der Arbeiterschaft noch zu überwinden sind. Von einer großen Tagung der Führer und Delegierten einer achtunggebietenden Gewerkschaftsbewegung erwartet man klare Ziele. Der Dortmunder Kongreß hat nicht enttäuscht. Wollen und Wirken der christlichen Gewerkschaftsbewegung traten klar zu Tage. Das weite Gebiet der wirtschaftlichen, sozialen, gesellschaftlichen und kulturellen Fragen in bezug auf die Verhältnisse der Arbeitnehmer wurde eingehend und sachkundig behandelt. Daneben nahm man Stellung zu den großen Fragen des deutschen Volkslebens, zur Lage und zu den Aufgaben der deutschen Wirtschaft, zur Sozialpolitik u. a. m.

Ein hervorstechendes Merkmal der Kongresse der christlichen Gewerkschaften war stets, daß all die schwierigen Probleme behandelt wurden von Angehörigen der Bewegung, von Arbeitern, die sich in jahrelangen Ringen Einsicht und Kenntnis der Dinge erworben haben. So war es auch in Dortmund. Alle Referate wurden von Führern der Bewegung gehalten. Ohne Ueberhebung darf gesagt werden, daß bei keinem der Referate auch nur der Gedanke aufkommen konnte, daß der Referent den Stoff nicht voll und ganz beherrschte. Das ist bei unserer verwickelten Zeitverhältnissen und bei einer verhältnismäßig jungen Bewegung eine Leistung, um die uns andere Korporationen beneiden.

Unsere Bewegung ist gereift. Klare Denken und sachgemäßes Handeln ist bei ihr zu Hause. Der Dortmunder Kongreß hat es erneut bewiesen. Referate und Ansprache standen auf der Höhe. Und darum konnte der Kongreß fruchtbringende Arbeit leisten, eine Arbeit, die der Bewegung in den nächsten Jahren Richtung und Ziel geben wird.

Die Anteilnahme der Öffentlichkeit an den Beratungen des Kongresses war über alle Erwartungen groß. Eine große Anzahl Vertreter der Presse des In- und Auslandes hatten sich eingefunden. Die großen Tageszeitungen berichteten während der Dauer des Kongresses in Spaltenlangen Artikeln über die Beratungsgegenstände.

Zahlreiche Vertreter der weltlichen und kirchlichen Behörden nahmen als Gäste an den Verhandlungen teil; u. a. Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, der preußische Wohlfahrtsminister Hirtfelder, der Oberpräsident der Provinz Westfalen, der Oberbürgermeister der Stadt Dortmund, Bischof Klein, Baderborn, Generalsuperintendent Dr. Zöller und viele andere.

Auch konnte der Kongreß eine Anzahl Gäste aus den christlichen Gewerkschaften des Auslandes begrüßen. Vertreten waren: der Internationale Bund der christlichen Gewerkschaften durch seinen Generalsekretär, die christlichen Gewerkschaften Oesterreichs, Hollands, Belgiens und der Tschechoslowakei. Das Internationale Arbeitsamt hatte Herrn Henseler mit seiner Vertretung beauftragt.

Von den befreundeten Organisationen waren vertreten u. a. die Gesellschaft für Sozialreform, die christlichen Angestelltenorganisationen und Beamtengewerkschaften; ferner der Kartellverband der katholischen Arbeitervereine, der Evangelisch-soziale Bund, die Arbeitsgemeinschaft deutscher Frauenvereine, die Evangelisch-soziale Schule, der Verband der katholischen Gesellenvereine und der Volksverein für das katholische Deutschland.

Niel besprochen wurde auch die Anwesenheit eines hervorragenden Führers der englischen Gewerkschaftsbewegung, Herrn Church. Herr Church besand sich auf einer Studienreise durch Deutschland und nahm hierbei die Gelegenheit wahr, die christliche Gewerkschaftsbewegung in Deutschland kennen zu lernen. Wenn er somit auch nicht als Vertreter der englischen Gewerkschaftsbewegung angesprochen werden konnte, so wurde seine Anwesenheit doch allgemein begrüßt. Insbesondere auch deshalb, weil Herr Church in einer Ansprache an den Kongreß feststellte, daß sich das Programm der englischen Gewerkschaften im Wesentlichen mit dem Programm der deutschen christlichen Gewerkschaften deckt.

„Wir haben“, so sagte er, „in England es niemals recht verstehen können, daß in Deutschland zwei oder noch mehr getrennte Arbeiterbewegungen nebeneinander hergehen. Sie betonen hier immer ausdrücklich, daß Sie auf dem Boden des Christentums stehen. Ich kann das selbe sagen für die englischen Gewerkschaften, für die englische Arbeiterbewegung;

aber es ist dort eine Selbstverständlichkeit, daß man auf dem Boden des Christentums steht und es braucht nicht besonders betont zu werden. Die englische Arbeiterbewegung insgesamt ist durchaus christlich. Ich habe in zahlreichen Versammlungen in westdeutschen Städten versucht, den Leuten klar zu machen, daß der Sozialismus in England etwas anderes bedeutet als in Deutschland. In England hat der Sozialismus absolut nichts gemein mit Marxismus. Das ist der große Unterschied. Ich habe auf meiner Reise gesehen, daß Ihre Bewegung dieselben Ziele verfolgt, wie wir in England es tun und hoffe, daß es mir gelingt nach meiner Rückkehr nach England dort Verständnis zu wecken für Ihre Bewegung und die idealen Ziele, denen Sie dienen.“

Der Kongreß hat sich mit so vielen und wichtigen Fragen beschäftigt, daß es unmöglich ist, in einem kurzen Ueberblick ein Bild von den Arbeiten, Beschlüssen usw. zu geben. Wir wollen deshalb hier nur einige allgemeine Bemerkungen machen, um dann in den nächsten Nummern die Referate im Auszug und die Beschlüsse wiederzugeben.

Trotz der schweren Zeit, in der wir leben, lag frohe Zuversicht über der Versammlung. Man fühlte instinktiv, daß die Ideen unserer Bewegung in weiten Kreisen der Arbeiterschaft fest verwurzelt sind. Mehr als das! Der Glaube an die Steghaftigkeit unserer Ideen ist so stark, daß wir es uns gar nicht denken können, auf anderem Wege als der Verwirklichung unseres Programms die Arbeiterschaft aufwärts zu führen. Wie alle Gewerkschaften, so hat auch die christliche Gewerkschaftsbewegung in den letzten Jahren Einbußen bezüglich der Mitgliederzahlen erlitten. Die fahnenflüchtigen jedoch waren noch keine Gewerkschaftler. Der Kern der Bewegung ist geblieben und der ist durchaus gesund. Unsere Bewegung mußte heute 600 000 Mitglieder, gegenüber 880 000 Ende 1918. Die christliche Gewerkschaftsbewegung kann vieles erreichen, wenn sie von einem einheitlichen Willen getragen ist.

Die Einheit unserer Bewegung ist trotz der Wirnisse der Zeit erhalten geblieben. Sie ist — das Gefühl hatten viele Delegierte, mit denen wir darüber sprachen — heute schärfer ausgeprägt, als vor einigen Jahren. Beim Referate Stegwards über „Die christlichen Gewerks-

haften und die Gestaltung des deutschen Volkslebens" kam es zum Ausdruck. Stegerwald, der in den letzten Jahren vielfach nicht verstanden und deshalb oftmals angefeindet wurde, fand an vielen Stellen seiner Rede spontanen Beifall und als er seinen Vortrag beendet hatte, war der Beifall allgemein. Die von ihm vorgelegten Entwürfe zum Referate wurden einstimmig angenommen.

Nach Stegerwald sprach Zambusch. Auch in seinem Referate war nichts zu entdecken, das auch nur im Entferntesten einen Gegensatz zwischen ihm und Stegerwald erkennen ließ. Die Meinungen zwischen den beiden Führern sind geklärt. Und damit sind auch die Hoffnungen unserer Gegner zu Grabe getragen, die von den vor einigen Jahren bekandenen Meinungsverschiedenheiten Vorteile für ihre Sache erhofften. Einmütigkeit herrscht in allen behandelten Fragen. Alle Beschlüsse wurden einstimmig gefaßt. Das ist ein gutes Omen für die Zukunft.

Die Bildungsbestrebungen in unserer Gewerkschaftsbewegung nehmen in der gewerkschaftlichen Arbeit einen breiten Raum ein. Das ist gut so. Soll die Arbeiterschaft als besonderer Stand eingeordnet werden in die Gesellschaft, so ist Vorbedingung, daß sie bezüglich der Bildung nicht hinter den anderen Volksschichten zurücksteht. Eine aufstrebende Schicht braucht eher eine umfassendere Bildung, als andere Schichten, deren Stellung in der Gesellschaft nicht umstritten ist. Dem Bildungswesen war auf dem Kongress ein besonderer Vortrag gewidmet, der von Dr. Köhr gehalten wurde. In tief-schürfender Art stellte er als unser Bildungs-ideal Gott in seinen Eigenschaften den Kongreßteilnehmern vor die Seele. Dieses Bildungsideal ist allumfassend; es umfaßt nicht nur das Wissen, sondern auch den Charakter, vor allem die Entschlußkraft und den Willen, auch die Umwelt besser zu gestalten!

Die Gewerkschaften müssen eine gewisse Sonderbildung pflegen: Das ist die Förderung wirtschaftlicher und sozialer Einsichten und Kenntnisse, die Förderung beruflichen Wissens und Könnens und die Stärkung der für die Gewerkschaften besonders wichtigen Charaktereigenschaften. Für die wirtschaftliche Erkenntnis und das wirtschaftspolitische Handeln ist ein wirtschaftspolitisches Gesamtziel von größter Wichtigkeit. Wir sind auf dem Wege zu einem solchen Ziele. In unserer wissenschaftlichen Zeitschrift "Deutsche Arbeit" bemühen sich hervorragende Volkswirtschaftler, das Ziel klar herauszuarbeiten und den Führern der Bewegung verständlich zu machen. In Unterrichtskursen werden die Ideen weiter verarbeitet und wird dortselbst versucht, die Mitglieder auf ein wirtschaftliches Gesamtziel einzuführen.

Wenn wir das Ergebnis des Kongresses rückblickend übersehen, so können wir mit dem Kollegen Behrens — der am Schluß des Kongresses das Ergebnis zusammenfaßte — sagen, daß die Aufgaben, die der Kongress erneut klargestellt hat, in der Durchführung der christlichen Weltanschauung in der Arbeiterschaft und im deutschen Volke und ferner in der Erneuerung des deutschen Volkslebens durch den Aufstieg der deutschen Arbeiterschaft liegen. Die Geschichte des deutschen Volkes, der Völker überhaupt lehrt uns, daß von Zeit zu Zeit bestimmte Volksgruppen und Volksschichten nach oben drängen, und wir haben es in unserer Volks wiederholt erlebt, und erleben es wieder in dieser Zeit, daß eine

große breite Volksschicht, die die Mehrheit unseres Volkes darstellt — die Arbeitnehmerschaft — mit elementarer Wucht nach Luft, Licht und Gestaltung ringt. Wenn in dieser großen gewaltigen Bewegung zur Erneuerung und zum Aufstieg unseres Volksteils der christlich-deutsche Geist so lebendig bleibt, wie er der Kongress festgestellt hat, dann wird die große Aufgabe der Erneuerung und Festigung des christlich-deutschen Volkstums dem gesamten deutschen Volke lebendig bleiben.

Der Kongress hat unserer Bewegung ein gutes Rüstzeug gebracht. Die gestellten Aufgaben müssen nunmehr intensiv bearbeitet werden. Unser Augenmerk wurde erneut auf die Selbsthilfe gelenkt. Die Selbsthilfe ist für unsere Bewegung wichtiger als die Staatshilfe. In der Selbsthilfe wird erst die Kraft der Bewegung sich stärken und rücken für die Aufgaben, die wir uns gestellt haben. Wir sind überzeugt, daß in den Tagen vom 17. bis 20. April Hunderttausende christlicher Arbeiter im Geiste bei den Delegierten des Kongresses waren, daß sie dem Kongresse besten Erfolg wünschten. Der Verlauf des Kongresses ist geeignet, hartes Vertrauen und neuen Schaffensmut in unserer Bewegung auszulösen. Der Glaube an die Richtigkeit unserer Ideale ist gefestigt und gestärkt. Diesen Glauben wollen wir durch unsere Arbeit weiter stärken, aus voller Seele und mit allen Kräften für unser Ziel arbeiten, damit einmal der Tag kommt, an dem wir sagen können: Das Ziel ist erreicht! Wir haben es geschafft! — Wohlan Kolleginnen und Kollegen! Mit neuem Mut und frischer Tatkraft an die Arbeit!

Aus der Rede Stegerwalds in Dortmund.

Die christlichen Gewerkschaften und die Gestaltung des deutschen Volkslebens.

Der deutschen Arbeiterschaft ist das deutsche Schicksal in die Hände gespielt worden und sie war nicht reif, um es zu gestalten. Sie war eben nicht darauf vorbereitet. Schuld an der Unreife der Arbeiterschaft war einmal der Sozialismus, der sie im Gegensatz zu Staat und Volk erzog. Schuld sind aber auch die herrschenden Schichten des alten Staates, die die Gesamtheit der Arbeiterschaft neben dem Staat stehen ließen. Die Gelegenheit von 1918 ist verpaßt, und nun gibt es keine andere Möglichkeit, als die Ueberbleibsel von dem, was der deutschen Arbeiterschaft in den letzten Jahren zugefallen ist, zu halten und von dieser Plattform aus in jäher Arbeit aufwärts zu steigen.

Wo sehen wir heute als deutsches Volk und als deutsche Arbeiterschaft in der Welt und wie steht es in Deutschland aus?

Jahrelang stand fast die ganze übrige Welt gegen Deutschland. Diese Kriegspolizei verflüchtete sich nur langsam. Fremde hat Deutschland auch heute nur wenige in der Welt. Man redet heute viel von Imperialismus und Kapitalismus, ohne sich darüber klare Vorstellungen zu machen. Die englische Politik ist heute gar nicht möglich ohne reale Machtmittel. Das Wesen der englischen Politik besteht darin, daß es keine Rohstoffe möglichst günstig in der Welt einzukaufen besteht ist, diese im Mutterlande verarbeitet und sie als Fertigfabrikate wieder günstig in der Welt abzusetzen sucht. Die Basis dieser Politik beruht in dem Eisen- und Kohlevorkommen in England und in der seit Jahrhunderten entwickelten englischen Textilindustrie. Ein Land, das im Jahre mit mehr als 30 Milliarden Mark am Güteraustausch beteiligt ist, kommt

nicht durch ohne Meinungsverschiedenheiten mit anderen Völkern und Staaten. Auf ganz anderen Fundamenten beruht die amerikanische Wirtschaftspolitik. Amerika hat ausreichend Brotgetreide, Kohle, Eisen, Gold, Kupfer, Silber, Blei, Wolle, Baumwolle, Gummi etc. im eigenen Lande um den Lebensbedarf seiner Bevölkerung befriedigen zu können. Die Vereinigten Staaten können daher, wenn sie auf dem alten Standpunkt Amerika den Amerikanern! beharren, bestehen ohne Heer und Flotte. Die deutsche Volks- und Weltwirtschaft befindet sich in einer ähnlichen Lage wie die englische. Auch wir haben nicht ausreichend Rohstoffe im Lande, um unsere mehr als 60 Millionen Menschen auf deutschem Boden ernähren zu können. Wir stehen heute nicht nur wirtschaftlich, sondern auch weltwirtschaftlich und wirtschaftspolitisch vor folgender Situation: entweder kommt ein wahrer Völkerbund zustande, der auf der ganzen Linie die militärische Abrüstung herbeiführt und andere Grundlagen für das Zusammenwirken der Völker und Staaten und den gegenseitigen Güteraustausch schafft, oder aber: der deutsche Staat und die deutsche Wirtschaft stehen in kurzer Zeit vor einem Entweder-Oder: entweder: Deutschland muß in absehbarer Zeit sich wieder härtere reale Machtmittel zulegen oder aber: es muß sich in härteren Maße auf wirtschaftspolitische Autarkie einrichten, es muß einen viel größeren Bruchteil seiner Bevölkerung auf heimatischem Boden und unabhängig von der Weltwirtschaft, also in der Landwirtschaft, zu ernähren suchen.

Auch im Inneren ist es momentan mit der deutschen Wirtschaft nicht gut bestellt. Krieg und Inflation haben starke Kapitalverwüstungen mit sich gebracht und die ehemaligen Kreditquellen des Landes verschüttet. Trotz unseres Elends sind in dem gegenseitigen Zusammenleben und Zusammenstehen des deutschen Volkes aus den Vorgängen des letzten Jahres nicht die notwendigen Folgerungen gezogen worden. Wir haben, trotzdem wir von unseren ehemaligen Feinden reichlich schikaniert wurden, anstatt die Schuldforderungen nach außen geschlossen abzulehnen, in starkem Maße die Kräfte verbraucht für den Kampf um die Schuldforderung im Innern. Daneben haben wir uns auseinandergesetzt um Republik oder Monarchie, um Schwarzweißrot oder Schwarzrotgold, um Vaterländische Verbände oder Reichsbanner. Der Streit um die Staatsform war im Hinblick auf Deutschlands Geschichte in den letzten Jahren in starkem Maße eine konfessionelle Frage. Auch die christliche Gewerkschaftsbewegung ist in diese Streitfragen stark hineingezogen worden, was im Hinblick auf ihre Zusammenfassung verständlich ist. Im Ganzen befanden sich die christlichen Gewerkschaften in den letzten Jahren in einer ähnlichen Lage wie die sozialdemokratische Arbeiterbewegung nach Aufhebung des Sozialistengesetzes im Jahre 1890. Damals glaubten die Ideologen und jugendlichen Romantiker im sozialistischen Lager, daß sich in wenigen Jahren der sozialistische Zukunftsstaat ausgerichtet werden könne. Heute gibt es im bürgerlichen und christlichen Lager Ideologen und jugendliche Romantiker, die meinen, weil wir die Republik haben und an Stelle des ehemaligen Dreiklassenwahl-systems, das gleiche Wahlrecht, Deutschland in kurzer Zeit zu einem Schlaraffenland machen zu können. Die Form des Volksstaates, die wir heute haben, ist für das Wohl des Volkes noch nicht das Entscheidende. Solange die Arbeiterschaft noch nicht ausreichend am Mißbehalt und an der Mitverwaltung der deutschen Wirtschaft beteiligt ist, solange der Blutumschlag der Volkswirtschaft: das Geld- und Bankwesen, sich noch in den Händen weniger Finanzkongzerne befindet, solange die Arbeiterschaft so wenig Einfluß auf die Presse, auf die Korrespondenz- und Telegraphenbüros hat, solange das Bildungswesen an den Volks-, Mittel- und Hochschulen noch nicht gründlich umgestellt ist, ist es ausgeschlossen, daß der Volksstaat den Inhalt be-

kommen kann, wie die Arbeiterschaft sich ihn vorstellt. Gleichberechtigung und Gleichwertigkeit der Arbeiter in Staat und Gesellschaft kann zudem die Gesetzgebung nicht bringen, diese Dinge müssen von der Arbeiterschaft selbst erarbeitet werden.

Im Hinblick auf die Aufgaben, vor denen die deutsche Arbeiterschaft in den nächsten Jahren und Jahrzehnten steht, haben wir von folgenden Tassachen auszugehen:

1. Die Arbeiterschaft stellt die jüngste Schicht im Volks-, Gesellschafts- und Staatsorganismus dar.

2. Es liegt die absolute Notwendigkeit vor, daß das deutsche Volk im Ganzen den Weg zur nationalen Volkseinheit und zum Staat findet.

Der Platz der Arbeiterschaft im Staats- und Gesellschaftsorganismus ist noch unstritten. Der Weg zur nationalen Volkseinheit und zum Staat ist für viele, insbesondere auch für die sozialistische Arbeiterschaft, noch unklar, und zwar einmal durch die internationale Klassenideologie, in deren Vorstellungswelt sie aufgewachsen ist; dann durch die materialistisch-mechanistische Auffassung, die davon ausgeht, daß der Fortschritt der Menschheit lediglich von materiellen Triebkräften bestimmt werde. Schließlich ist der Weg zum Volk und Staat den sozialistischen Massen auch dadurch unklar, daß sie Staat und Wirtschaft in erster Linie als Verteilungsorganismen ansehen, an die die Arbeiterschaft nur Forderungen zu stellen habe, ohne sich ausbreitend Kopfzerbrechen darüber zu machen, wie auch Staat und Wirtschaft zu größtmöglicher Leistungsfähigkeit gebracht werden können. Mit dieser Einstellung wird der Arbeiterschaft, der jüngsten Gesellschaftsschicht, niemals die Führung in Staat und Volk zu fallen. Der Staat ist eben kein bloßer materieller Zwangsverband. Die Volksseele, ihre geistige und sittliche Kraft ist Inhalt des Staates. In dieser Staatsauffassung, zu diesem Staatsinhalt hat die Sozialdemokratie sich noch nicht durchzuringen vermocht. Auf der anderen Seite ist das deutsche Bürgertum im ganzen, von Ausnahmen abgesehen, ebenso materialistisch und einzelpolitisch eingestellt, wie die Sozialdemokratie materialistisch-klassenegoistisch eingestellt ist. Für den großen weltgeschichtlichen Werdegang und Wachstumsprozess, nach dem ständig eine Gesellschafts-schicht die andere in der Staats- und Volksführung ablöst, und daß es ein naturgesetzlicher Vorgang ist, daß nicht bloß eine Generation von der anderen, sondern daß auch von Periode zu Periode eine Gesellschaftsschicht von der anderen abgelöst wird, daß neue Gesellschaftsschichten neue Verhältnisse und neue Aufgaben schöpferisch anpacken und gestalten müssen, bringt das deutsche Bürgertum im allgemeinen sehr wenig Sinn und Verständnis auf. Hier steht die christliche Arbeiterschaft zwischen den vom kapitalistischen Geist einerseits und den von der sozialistischen Idee andererseits beherrschten Volksgruppen. Die christliche Arbeiterschaft hat sich gegenüber den sozialistischen Arbeitermassen den Glauben an das geistige Prinzip, an eine geistgeleitete und gottgeordnete Weltordnung bewahrt. Sie ist gegenüber dem bestehenden Bürgertum durch ihre Beschäftigung vor einer Materialisierung bewahrt geblieben. Gerade in ihrer Gläubigkeit, in ihrem positiven Christentum, das am nächsten gemeinschaftsbindend wirkt, liegen die Kräfte zur weiteren volkspolitischen Denkwelt. Der Glaube an ein geistiges Prinzip bedeutet ihre Anerkennung oberster sittlicher Gesetze, der Glaube an ein letztes höchstes Sein, an Gott, an die bewegende Kraft des Geistes in den Menschengeschichten und geschichtlichen Geschehnissen, bedeutet die Überordnung des Geistes über die Materie. Aus dieser Einstellung heraus stehen wir vor zwei großen Aufgaben allgemeiner Art. Wir müssen

1. in einer unvoreingenommenen Denkwelt emporkommen, an Stelle der engen Betrachtung der Dinge, in der das deutsche Volk in allen seinen Schichten aufgewachsen ist. Wir müssen

für Luft und Gleichberechtigung des deutschen Volkes nach außen einsehen, wir müssen zur Beurteilung der großen Geschehnisse und ihrer Zusammenhänge und Rückwirkungen auf Volk, Gesellschaft, Staat und Wirtschaft den richtigen Standort, die richtige Plattform finden; wir müssen

2. zu einer unvoreingenommenen Denkwelt kommen, die das Volk vorwärts und aufwärts zu bringen geeignet sind. Bei einer politisch unvoreingenommenen Denkwelt wäre der Streit über die Agrarfrage im letzten Sommer nicht möglich gewesen. Von kleinen Spitzbürgern abgesehen, ist sich ganz Deutschland darin einig, daß wir eine leistungsfähige Landwirtschaft notwendig haben. Mit Nebenarten läßt sich diese freilich nicht schaffen. Hätten wir heute eine leistungsfähige Landwirtschaft, gäbe es in Deutschland keine zwei Millionen Arbeitslose, weil die Landwirtschaft die Industrieprodukte in ganz anderem Maße aufzunehmen fähig wäre. Daneben hat die Landwirtschaft noch eine große volkspolitische Seite.

Auch darüber kann es eine Meinungsverschiedenheit nicht geben, daß an der Rentabilität der Wirtschaft Arbeitgeber und Arbeitnehmer gleichmäßig interessiert sind. Lediglich über die zur Rentabilität führenden Mittel und Wege können Meinungsverschiedenheiten hervortreten. Und da habe ich an die Adresse des Unternehmertums folgendes zu sagen: mit den einfachen Mitteln, mit denen heute noch viele Unternehmer glauben, die Dinge meistern zu können, nämlich mit möglichst langer Arbeitszeit, mit möglichst niedrigen Löhnen und mit dem Geist, mit dem das alte Regime gearbeitet hat, wonach der eine willkürlich zu beschließen und der andere blind zu gehorchen hat, ist die deutsche Wirtschaft nicht wieder aufzubauen und rentabel zu gestalten. Diese Mittel sind zu einfach, als daß sie im Vergleich zu früher in der veränderten Staats- und Volksordnung zum Ziele führen können. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika existierte nie der bei uns gebräuchliche Kartell- und Subordinationsgeist. Und trotzdem hat das amerikanische Unternehmertum stets steigende größere Erfolge herausproduziert. Was für den deutschen Wiederaufbau vor allem notwendig ist, ist m. E. dreierlei:

1. Deutschland braucht eine leistungsfähige Landwirtschaft, um, neben ihrer volkspolitischen Bedeutung, die drei Milliarden Mark an Lebensmitteln, die wir gegenwärtig jährlich vom Ausland einführen, wesentlich zu verringern und um die deutschen Industriearbeiter in hartem Maße abnehmen zu können.

2. Deutschland braucht zum Konsum der Agrarzeugnisse zur weiteren Belebung des Innenmarktes und zur Herstellung von Qualitätsware eine gutbezahlte Arbeiterschaft. Eine Qualitätsindustrie kann für den Weltmarkt gar nicht herausgearbeitet und entwickelt werden ohne starken Mutterboden und Abzug im Inland.

3. Deutschland braucht im Vergleich zu früher ein von Grund auf anderes Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Arbeitgeber und Arbeitnehmer müssen gemeinschaftlich bestrebt und gemeinschaftlich interessiert werden an der Steigerung der Produktivität der Wirtschaft und der einzelnen Betriebe. Durch zweckmäßige Organisation und durch sachliche richtige Behandlung muß das Gros der Arbeiter das Wort, in dem sie tätig sind, als „unser Wort“ betrachten und sich lernen. Die Intensität der deutschen Wirtschaft muß durch gute Wirtschaftspolitik, durch gute Wirtschafts- und Betriebsorganisation, durch sorgfältige Pflege der Technik und durch stärkere Interessierung der Arbeiter an der Produktivität der Betriebe herbeiführen versucht werden.

Zum unvoreingenommenen und politischen Denken gehört auch, daß wir uns frei zu machen haben von einer engen parteipolitischen Betrachtungsweise. Wir haben uns ohne Rücksicht auf die Staatsform positiv einzustellen zum Staat.

Man kann grundsätzlich Monarchist und trotzdem ein guter Diener der Republik sein. Meine persönliche Einstellung zur Frage der Staatsform ist seit Jahren unverändert die folgende:

1. Als Ausgangspunkt für den Wiederaufbau kann im Hinblick auf Deutschlands Gesamtlage in der Welt und in Europa nur die gegenwärtige Staatsform, die Republik, in Frage kommen.

2. Die Gesühle derjenigen, die glauben, vom Alten sich nicht trennen zu können, sind weitgehend zu schonen.

3. Alle Bestrebungen, die auf dem Wege der Gewalt glauben, eine Veränderung der Staatsform herbeiführen zu sollen, sind mit allen staatlichen Machtmitteln niederzuschlagen.

Über all diese Dinge hinweg müssen wir die Bestrebungen zur Wiederaufrichtung eines Klassen- und Klassendeutschland ablehnen und positiv an der Ausgestaltung des Staates mitarbeiten. Wir müssen uns darüber klar sein, daß republikanische Staatsform und gleiches Wahlrecht noch keine ausreichende Sicherheit bieten für die Gestaltung eines wahren Volksstaates. Diese Sicherheit ist erst gegeben, wenn alle positiv gesinnten Volkstreue in wirklicher Verantwortung für einander und gemeinsam für den Staat denken und handeln. Heute besteht die Gefahr, daß durch Presse und Wahlgelehrte an Stelle der alten Adelsaristokratie eine Geld- und Finanzaristokratie sich die wirkliche Herrschaft im Staate sichert. Wir befinden uns gegenwärtig mit Riesenschritten auf diesem Wege. Schon heute wird die Lage der Arbeiterschaft viel stärker durch die Politik des Bankkapitals beeinflusst als durch die industriellen Unternehmer, die ja zum großen Teil nur Funktionäre dieses Kapitals geworden sind.

Das 19. Jahrhundert wurde beherrscht vom Bürgertum und vom Kapitalismus; beide haben Großes geleistet. Sie haben die Industrie geschaffen, sie haben die Wissenschaft insbesondere die Naturwissenschaft zu gewaltigen Ergebnissen geführt. Sie haben der Bevölkerung Arbeit und Brot gegeben. Am Anfang des 19. Jahrhunderts lebten auf dem Boden des heutigen deutschen Staatsverbandes etwa 24 Millionen Menschen. Am Schluß des 19. Jahrhunderts lebten auf dem gleichen Raum etwa 65 Millionen Menschen; und diese 65 Millionen haben vor dem Kriege besser gelebt, wie die 24 Millionen vor 100 Jahren. Das 19. Jahrhundert hat aber den Materialismus und den Egoismus auf die Spitze getrieben. Es hat alles in Atome aufgelöst, es hat den Gemeinschaftsgebanen zerklüftet. Im 20. Jahrhundert muß der Gemeinschaftsgedanke wieder herausgestellt, müssen die auseinandergerissenen Menschen wieder zu Gemeinschaften zusammengeführt werden: in Familie, Beruf, Stand, Arbeitsgemeinschaften, Gemeinde, Staat.

Ich bin der Überzeugung, daß dieses Ziel nur auf den Grundlagen möglich ist, auf denen unsere Bewegung beruht, und daß dieses Ziel nur im Rahmen der hier ausgesprochenen Gedanken durchgeführt werden kann. Diese Betrachtungsweise erscheint so natürlich, so klar, so wahr, daß es uns bei allseitiger Anstrengung gelingen muß, die Mehrheit der deutschen Arbeiterschaft, ja die Mehrheit des deutschen Volkes für diese Gedanken, für die programmatischen Grundlagen unserer Bewegung zu gewinnen. Genau so wie in letzten 25 Jahren die Weltatmosphäre gegen uns war, arbeitet jetzt die Entwicklung für uns. Der Staat hat eine andere Gestalt und Ordnung bekommen; die Kirchen, die ehemals in ihrer Wirksamkeit weitgehend vom Staat abhängig waren, sind nun frei von der Staatslanne, aber auch frei von den Staatsfesseln, sie sind auf dem Wege zu Volkstücken. Der Glaube an den weltbewingenden Sozialismus ist dahin. Mit der Vorstellung, daß der Sozialismus die Ersatzreligion für die Arbeiter ist, ist es nichts mehr. Wir haben heute im Gegenteil zu früher erprobte und gezeigte

Organisationen; die geistigen Grundlagen unseres Wollens und Schaffens sind geklärt und herausgestellt; und nun heißt es: mit großem stillen Ernst, mit eisernem Willen und entschlossener Fähigkeit ins zweite Vierteljahrhundert christlicher Gewerkschaftsbewegung!

Leitfäden zum Vortrag Stegerwalds.

Die Stellung der Bewegung zum Staat.

1. Die christlichen Gewerkschaften stehen positiv zu allem, was das deutsche Volk und damit die deutsche Arbeitererschaft im christlichen und nationalen Sinne vorwärts und aufwärts führt. Daraus ergibt sich die behandelnde Stellung der christlichen Gewerkschaften zum Staat und zu seinen christlich-nationalen Grundlagen. Getreu ihren Grundsätzen, lehnen die christlichen Gewerkschaften nach wie vor alle Bestrebungen ab, die auf illegale Wege eine Veränderung der Staatsform herbeiführen wollen. Höher als die Staatsform, steht der Staat selbst in seiner Aufgabe für das Volk.

Staatsbewußtsein und Verantwortung des Volkes in allen Schichten gegenüber dem Staat, sind die besten Voraussetzungen erspriechlichen staatlichen Lebens. Diese Voraussetzungen sind nur zu gewinnen, wenn alle Volksschichten Einblick in die Staatsaufgaben und die Staatsführung sowie Einfluß auf den Staat haben. Die christlichen Gewerkschaften betonen sich aus diesen Erwägungen zum im christlichen Geiste wirkenden nationalen Volksstaat.

2. Jeder bestimmende oder mitbestimmende Einfluß des Volkes auf den Staat hat politische Parteien zur Folge. Auf den Parteien läßt sich im parlamentarisch regierten Staat letzten Endes die politische Verantwortung.

Das gegenwärtige deutsche parlamentarische Regierungssystem kann als vollkommen nicht angesehen werden. Verfassungsänderungen und Gesetzgebung allein reichen aber nicht aus, einen besseren Zustand zu begründen. Wesentlich ist hierzu eine geistige und politische Umstellung des einzelnen Deutschen und des ganzen Volkes.

3. Sinn des parlamentarischen Regierungssystems ist, daß die Parteien oder Parteigruppierungen, die die Mehrheit darstellen, mit der Staatsführung betraut werden.

Bestand, Ziele und Aufgaben der christlichen Gewerkschaften können nicht abhängig sein von wechselnden parlamentarischen Koalitionen. Unter jeder Regierung, wie immer sie sich auch zusammensetzt, haben die christlichen Gewerkschaften die ihnen eigenen Aufgaben zu erfüllen und den einmal als notwendig erkannten Zielen zuzustreben. Pflicht der aus der christlich-nationalen Arbeiterbewegung hervorgegangenen Abgeordneten ist es, bei jedweder parlamentarischen Koalition die Rechte der Arbeitererschaft zu wahren und für die gleichberechtigte Eingliederung der Arbeitererschaft in Staat, Gesellschaft und Wirtschaft besorgt zu sein.

4. Mit der Mitgliedschaft in einer christlichen Gewerkschaft ist die Teilnahme an Bestrebungen, die gegen die Grundzüge der christlichen Gewerkschaftsbewegung verstoßen, unvereinbar.

5. Die christlichen Gewerkschaften sind eine weltanschaulich und organisatorisch geschlossene Gemeinschaft. Nur in dieser Geschlossenheit können sie ihre Landes- und volkspolitischen Ziele erreichen. Alle Bestrebungen, von außen, die diese Geschlossenheit gefährden, und die darauf hinausgehen, sich der organisatorischen Macht der christlich-nationalen Arbeitererschaft zu parteipolitischen Zwecken zu bedienen, werden abgelehnt.

Bericht des Ausschusses des Gesamtverbandes.

Zu dem Geschäftsbericht, der den Kongreßteilnehmern gedruckt vorlag, machte Generalsekretär Dittke noch folgende Ausführungen:

Für diejenigen, die sich in den Nachkriegsjahren mit offenen Augen im Gewerkschaftsleben umgesehen haben, bedeutet die Tatsache, daß die Mitgliederzahlen der Gewerkschaften sich gelichtet haben, keine Ueberraschung. In der ersten Zeit nach dem Kriege war es gleichsam selbstverständlich, daß jeder Arbeitnehmer einer gewerkschaftlichen Organisation angehörte. In die aufgemachten Gewerkschaftstore strömte alles hinein, ohne sich über das, was die Gewerkschaften sein sollten und sein konnten, klar zu sein. Dabei war eine Arbeit auf lange Sicht in den Jahren nicht möglich. Ständige Lohnbewegungen und die Wahrnehmung rein-materieller Interessen nahmen die Kräfte der Gewerkschaften vollständig in Anspruch und ließen für die so notwendige Schulungsarbeit nur wenig Zeit.

Dazu kam die Tatsache, daß sich in weiten Arbeitnehmerkreisen in den verflochtenen Jahren ein zu starker Glaube an die Allmacht des Staates festgesetzt hatte. Die Gewerkschaftsbewegung war den Mitgliedern ein Faktor, der entweder bei der Regierung selbst oder auf dem Wege über die Parteien mehr oder minder alle Forderungen durchsetzen konnte oder sollte. Der gewerkschaftliche Selbsthilfegedanke, das Vertrauen auf die eigene Kraft und das eigene Können kamen bei dieser Einstellung zu kurz. Es war nur zu verständlich, daß, als nun nach geraumer Zeit Revolution, Inflation, Sanktionen, Reparationen und Ruhestreik einen Zustand herbeiführten, der den Lebensraum des deutschen Volkes wesentlich einengte, und als sich herausstellte, daß manches anders lief, als man erwartet hatte, sich eine Enttäuschung bemerkbar machte und eine rückläufige Bewegung einsetzte. Im Jahre 1925 war die rückläufige Bewegung bereits überwunden, und machte sich in vielen Verbänden wieder eine Aufwärtsentwicklung bemerkbar.

Eine Schlussfolgerung aber über die innere Schwächung der Gewerkschaften, wie sie insbesondere auch die „wirtschaftsfriedliche“ Gruppe der Arbeitererschaft ziehen möchte, ist unangebracht. Der Teil der Arbeitererschaft, der von wirklichem Standesbewußtsein erfüllt ist, ist auch heute noch der entscheidende Kern der Gewerkschaften. Diese gesunde Kerntruppe lehnt jede Gemeinschaft mit den sogenannten „selben“ Organisationen ab.

Die christlichen Gewerkschaften betonen sich zu einem gesunden Berufsgedanken. Auseinandersetzungen über Berufs- oder Industrieverbände sind deshalb für uns weniger programmatischer bzw. grundsätzlicher Art. Veränderungen der Industrieform können allerdings unter Umständen auch Veränderungen oder Anpassungen der gewerkschaftlichen Organisationsform bedingen. Die Verbände, die mehrere Berufsgruppen in sich vereinigten, lassen es sich angelegen sein, den beruflichen Interessen und dem beruflichen Eigenleben der einzelnen Berufsparten entsprechende Rechnung zu tragen.

Die Frage der beruflichen und sachlichen Schulung ist für die Gewerkschaftsbewegung außerordentlich wichtig, müssen wir uns doch den Weltmarkt zu einem guten Teil durch Leistung von Qualitätsarbeit wieder zurückerobern. Auf dem Gebiete der beruflichen und sachlichen Schulung leisten eine Reihe unserer Verbände eine sehr gute Arbeit. Unsere Betriebsräte haben neben ihrer engeren Interessenvertretung auch die Aufgabe, die Arbeitgeber in der Erfüllung der Betriebszwecke zu unterstützen und für einen möglichst hohen Stand und für möglichstste Wirtschaftlichkeit der Betriebsleistungen mitbedacht zu sein. Im großen und im ganzen sind die Betriebsräte, soweit sie unseren christlichen Gewerkschaften angehören, ihrer Aufgabe gerecht geworden. Es muß in diesem Zusammenhang noch her-

vorgehoben werden, daß einige Verbände erhebliche Aufwendungen machen, um die Betriebsräte besonders zu schulen, und sie für verantwortungsvolles Amt reifer zu machen.

Nach Beendigung der Inflationszeit haben sowohl der Gesamtverband als auch die dem Gesamtverband angeschlossenen Verbände ihre Organisation und Verbandseinrichtungen innerlich mehr ausgebaut. Die Verbandsorgane wurden hinsichtlich der Zeitfolge des Erscheinens und des Umfangs wieder auf den Vorkriegsstand gebracht. Das Kursumwehen wurde ausgebaut und ebenfalls die während der Inflationszeit meist abgebauten Unterstützungen wieder neu eingeführt.

Der Essener Kongreß der christlichen Gewerkschaften hat sich damals nicht zuletzt in Erkenntnis der Schwierigkeiten, die sich für eine auf christlich-nationaler Grundlagensichende und parteipolitisch neutrale Gewerkschaftsbewegung aus der veränderten politischen Lage, bei einem für das parlamentarische System noch nicht reifen Volk ergeben können, beschäftigt. Tatsächlich ist es ein Zeichen innerer Kraft und Stärke, daß es in den verflochtenen Jahren gelang, die Einheit der christlichen Gewerkschaftsbewegung durch alle parteipolitischen Stürme hindurch zu retten. Es hat nicht an Versuchen gefehlt, von außen her Uneinigkeit in unsere Bewegung hineinzutragen. Es geschah das meistens auf dem Umwege über parteipolitische Vorgänge. Die Bewegung ist aber innerlich geschlossen geblieben.

Verhindert werden muß, daß politische oder vaterländische Organisationen auf das gewerkschaftliche Gebiet überzugreifen suchen. Sicher, daß dieses geschieht durch Einrichtung von Arbeitsnachweisen, durch Aufstellung von eigenen Listen bei Betriebsrätewahlen oder durch sonstige Einrichtungen, die eine Art Gewerkschaftserfah darstellen sollen.

In der Jugendarbeit wird der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften eine stärkere Arbeitskraft entfalten in dem Sinne, daß der Idealismus der Jugend auf einen Weg geleitet wird, der den realen Tatsachen des wirtschaftlichen Lebens Rechnung trägt. Nur ein auf Klarheit der Idee begründeter Idealismus bewahrt vor Verschwoemtheit der Weltanschauung, wie es in dem neu aufgetauchten Auf nach den „Einheitsgewerkschaften“ zu Tage tritt.

Mit den konfessionellen Standes- und Jugendvereinen wollen wir treue Weggenossen in der Zukunft sein wie in vergangenen Jahren. Diese Bundesgenossenschaft soll sich praktisch in gemeinsamer Arbeit miteinander und füreinander äußern.

Der Essener Kongreß bedeutet auch heute für unsere Bewegung noch viel. Die 2. 3. auf dem Essener Kongreß angekündigte Tageszeitung „Der Deutsche“ ist heute ein wertvolles Mittel für uns im Kampf um die gewerkschaftlichen, wirtschaftlichen und sozialpolitischen Interessen der Arbeitererschaft geworden. Es ist selbstverständlich, daß „Der Deutsche“ bei der parteipolitischen Zusammenlegung der christlichen Gewerkschaftsbewegung und des Deutschen Gewerkschaftsbundes es in der Stellungnahme zu politischen Fragen nicht allein recht machen kann. Auf dem Gebiete der unstrittenen politischen Fragen muß er sich deshalb einer gewissen Zurückhaltung befleißigen und die Fragen aus der engen parteipolitischen Sphäre herausheben.

Die Genossenschaftsbewegung ist in den Nachkriegsjahren ebenfalls gewachsen. Manche Inflationsergründungen waren aber nicht fundiert, daß sie in der Zeit der Stabilisierung verbunden mit Geldknappheit und Wirtschaftskrise dem Sturm standhalten konnten. Wir müssen und wollen die Genossenschaftsbewegung fördern.

Auf eine Einrichtung der christlichen Arbeitererschaft, die ebenfalls in die Zeit nach dem Essener Kongreß fällt, möchte ich noch hinweisen, nämlich: den Zentralwohlfahrtsausschuß der christlichen Arbeitererschaft. Ihm gehören an: der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften, die evangelischen und katholischen

Wohlfahrtsvereine, die katholischen Gewerkschaften und der evangelische Arbeiterinnenverein. Der Zentralwohlfahrtsauschuss der christlichen Arbeiterschaft ist einmal aus der Not der Zeit und zum zweiten aus der veränderten Rechtslage, in der sich die Arbeiterschaft gegen früher befindet, zu verstehen und zu bewerten. Der Zentralwohlfahrtsauschuss ist vor allen Dingen auch geboren aus dem Gedanken, daß die Arbeiterschaft selbst Liebesdienst tun soll und muß an ihren eigenen Standesangehörigen.

Wir leben gegenwärtig noch in einer schweren Zeit. Trotzdem gab es in der Vorjahreszeit Jahre, die noch ungleich schwerer auf dem ganzen Volke, vor allem auf der deutschen Arbeiterschaft, lasteten. Besonders sei hier die Zeit des Ruhrkampfes erwähnt. Die Arbeiterschaft hat in dieser Zeit treu zum Volksgang und zur Nation gestanden. Wenn wir heute im ganzen wieder gefestigter dastehen, so hat die deutsche Arbeiterschaft ihren vollen Anteil daran.

Bei der Zunahme der Erwerbstätigkeit der Frau und der großen Anzahl der Industrien, die Arbeiterinnen beschäftigen, muß der gewerkschaftlichen Erziehung und Schulung der Arbeiterinnen ein verstärktes Augenmerk gewidmet werden.

Die christliche Gewerkschaftsbewegung steht innerlich gefestigt da und ist ein bedeutender Faktor des deutschen Volkslebens geworden.

Kündigung des Reichstari- vertrages für die Maßschneiderei.

Der Wdav hat unter dem 30. April den Reichstarivertrag für die Maßschneiderei gekündigt. Als Ablauftermin gilt demnach der 31. Juli. Die vom Wdav gestellten Anträge zum Neuabschluss eines Reichstari-
vertrages sind sehr umfangreich. Sie umfassen nicht weniger als 28 Seiten in Maschinenschrift. Es ist uns bis zum Redaktionsschluss nicht möglich, die Anträge insgesamt auf ihre Tragweite hin zu überprüfen, doch zeigt eine oberflächliche Prüfung schon, daß dieselben eine sehr starke Verschlechterung des Reichstari-
vertrages bezwecken.

Der Wdav will u. a. die Paragraphen bezüglich des Garantielohnes, der Feiertagsbezahlung, des Hamburger Abkommens (Einschränkung der Heimarbeit) gestrichen haben. Er erstrebt ferner eine Herabsetzung der Anfertigungszeiten für eine Anzahl Großstücke und generell für alle Kleinstücke, sowie eine harte Aufstellung der Anfertigungszeiten bei Extrarbeiten nach unten in den einzelnen Reichstari-
klassen. Die Löhne der jungen Gehilfen (Wof. 399 und 400) will der Wdav auf 60 bzw. 75 Prozent des Vollarbeiterlohnes reduzieren, er wünscht ferner einen Akkordtarif für Tagelöhner, Zurückverweisung von 12 Orten in niedere Reichstari-
klassen u. a. m.

Wir werden die Anträge in den nächsten Tagen unseren Ortsgruppen zustellen, damit sie Gelegenheit haben, zu denselben Stellung zu nehmen. Eine eingehende Würdigung der Anträge wird in der nächsten Nummer unserer Zeitung erfolgen. Wir werden außerdem Veranlassung nehmen, dem Wdav in nächster Zeit unsere Anträge zum Neuabschluss des Vertrages zu unterbreiten.

Im übrigen enthalten wir uns für heute jeglichen Kommentars. Nachstehend geben wir die Begründung, die der Wdav den Forderungen beibringt, wieder. Er schreibt:

Wir begründen die Kündigung der Reichstari-
vertragsgemeinschaft und die Stellung unserer Änderungsanträge damit, daß die tatsächlichen Verhältnisse in der Maßschneiderei sich weiterhin erheblich verschlechtert haben und die zu erzielenden Preise für die heutigen Vorkaufsstücke immer weiter nach

unten gedrückt werden. Obwohl die Verkaufspreise seit Jahresfrist fortgesetzt herabgesetzt wurden, gehen die wenigen Kunden, welche dem Maßgeschäft heute noch geblieben sind, einfach dazu über, die Preise zu distillieren, so daß die Verdienstmöglichkeit auf ein Minimum herabgedrückt ist. Der Selbsterhaltungstrieb hat daher unsere Mitglieder genötigt, den zur Zeit bestehenden Reichstari-
als Grundlage der Entlohnungsform einer eingehenden Durchprüfung zu unterziehen, um festzustellen, welche seiner Bestimmungen revisionsbedürftig oder unter den heutigen Verhältnissen unhaltbar geworden sind. Wenn die Maßschneiderei existenzfähig erhalten werden soll, ist es unbedingt erforderlich, die dem Reichstari-
anhaltenden Unebenheiten und Mängel zu beseitigen. Da die Arbeitnehmerschaft an dem Fortbestehen des Maßschneidergewerbes das gleiche Interesse hat, als die Arbeitgeberchaft, dürfte erstere der von uns beantragten Revision der Reichstari-
vertragsgemeinschaft entsprechendes Verständnis entgegenzubringen.

Die nötigen Verhandlungen schlagen wir vor, Montag, den 5. Juli 1926 unter dem Vorsitz der Herren Unparteiischen beginnen zu lassen; als Verhandlungsort bringen wir Eisenach in Vorschlag.

Die Forderungen der Arbeitgeber in der Herrenkonfektion.

In Nummer 9 der „Belleidungsgewerkschaft“ sind mit kurzen Bemerkungen die Anträge des Arbeitgeberverbandes der Herren- und Knabenkleiderfabrikanten Deutschlands gewürdigt. Inzwischen haben unsere Ortsgruppen Stellung genommen, und auch die zuständigen Branchenkommmissionsmitglieder haben sich zu ihnen geäußert. In Verbindung hiermit ist es notwendig, noch einiges zu den Anträgen zu sagen.

Nach genauer Prüfung der Anträge kann nur wiederholt werden, was wir schon in der vorigen Notiz schrieben: Auf der Grundlage solcher Anträge scheint uns die Erneuerung des Reichstari-
vertrages nicht möglich. Man kann über sie beraten, aber Gesetz können sie nicht werden. Diese Auffassung lehrt auch in jeder Rückäußerung der Ortsgruppen wieder. Kurz und knapp bringt es der Vorstand einer sich nur aus Konfektionschneider zusammensetzenden Ortsgruppe zum Ausdruck: „Wir beauftragen unsere Vertreter, an dem alten Vertrag festzuhalten; derselbe ist zu verbessern, aber nicht zu verschlechtern! Die Arbeitgeber treiben Konjunkturpolitik auf Kosten der Arbeiter, d. h. unserer Arbeitskraft. Das machen wir nicht mit. Da ist es schon besser, wir halten die Finger frei, als daß wir uns mit einem so unbrauchbar gemachten Tarif beschäftigen. Es bleibt auch für uns nicht immer eine solche Zeit!“ Und eine andere Gruppe schreibt: „Der Arbeitgeberverband will jetzt legalisieren, was seine Mitglieder seit Jahresfrist gegen den Vertrag gesündigt haben. Für einen Tarif, der ganz den Wünschen der Arbeitgeber Rechnung trägt, müssen wir uns bedanken.“ Im übrigen können wir feststellen, daß die Ortsgruppen sich sehr eingehend mit den Anträgen befaßt haben.

Noch einige kritische Bemerkungen zu einzelnen Anträgen. Da ist zunächst die Herabsetzung des Heimarbeiterzuschlages auf 5 Prozent ganz offensichtlich zu einem Handelsgeschäft gestempelt zu sein. Wie oft haben uns die Arbeitgeber früher nicht vorgewarnt, daß ihnen die Unterhaltung der Werkstatt so und soviel koste. Es braucht doch keine lange Auseinandersetzung, daß die Werkstatt des einzelnen Heimarbeiters oder der Zwergbetrieb des Zwischenmeisters relativ bedeutender ist. Man müßte diesen aber zu die entstehenden Kosten ohne entsprechenden Erfolg zu tragen. Abgesehen hat der Arbeitgeber-

verband vor Jahresfrist nur Senkung von 12% auf 10% verlangt. Er will auch hier die Konjunktur nützen, ohne Rücksicht auf die Berechtigung der Forderung.

Beim Qualitätszuschlag, dessen Einführung einem Vorschlag von Arbeitgeberverbandsgliedern entsprang, als die Lohnhöhe generell nicht auf den notwendigen Stand gebracht werden konnte, erstrebt sehr der Arbeitgeberverband die Rückviduierung auf ein Minimum. Man könnte fast sagen: die Illuzionsmachung. Er will die Anwendung nur beim Einzel-Großstückarbeiter. Und darunter versteht der Arbeitgeberverband das Fehlen jeglicher Mithilfe. Wenn also z. B. die Frau des Schneiders — ganz gleich, ob sie schließlich selbst gelernte Schneiderin ist oder nicht — auch nur irgend eine Handreichung macht, handelt es sich nach seiner Auffassung nicht mehr um „Einzel-Arbeiter“. Wir bekennen gern, daß auch wir keine Freunde dieses Sonderzuschlages sind. Die Frage ist: Ist der Arbeitgeberverband bereit, die Lohnhöhe so zu gestalten, daß es des Qualitätszuschlages nicht bedarf? Für Hosen und Westen soll er ganz fortfallen. Wenn der Arbeitgeberverband bzw. seine Mitglieder ihre Ware selbst nicht besser einschätzen können sie von den Arbeitern nicht verlangen, daß sie alle Schikanen mit-

machen. Die Forderung der Verringerung der Arbeitszeiten für Hosen und Westen um 10 Prozent und bei Bodenhoppen begründet der Arbeitgeberverband mit der Konkurrenz der Arbeiterkonfektion, insbesondere derjenigen, in W. Gladbach. Wir haben schon früher darauf hingewiesen, und werden auch bei den diesmaligen Verhandlungen beweisen können, daß hier von ganz falschen Voraussetzungen ausgegangen wird. Wenn den Wünschen der Arbeitgeber Rechnung getragen würde, dann stände beispielsweise die konkurrierende Gladbacher Hose bedeutend höher, wie diejenige im Reichstari-
vertrage. Das machen wir nicht mit.

Mit der Veränderung der Verarbeitungsparzissen und der Ausdehnung von Nebenarbeiten auf niedrigere Serien werden die an sich schon ungenügenden Unterscheidungsmerkmale für die Serien noch mehr schwinden. Diese Forderung ist in ihrer Wirkung entscheidend für die Struktur des ganzen Vertrages! Diese Frage kann u. E. nur erledigt werden in Verbindung mit der Forderung 2. der Arbeitnehmerverbände: Die Anwendung der Serien für die einzelnen Firmen erfolgt durch Vereinbarung zwischen den beiderseitigen Orts- bzw. Bezirksvertretern.“ Hält der Arbeitgeberverband der Arbeitnehmerforderung gegenüber an seinem bisherigen Widerstand fest, dann ist seine Forderung nicht diskutabel. Man kann davon absehen, ob nicht in Einzelheiten Angelegenheiten möglich sind, in der Gesamtheit der einzelnen Forderungen ist kein Nachgeben möglich.

Unverständlich ist, daß der Arbeitgeberverband Nebenarbeiten wie Waschebaltaschen, Anstärkeren der Taschen, Ranten Einsassen, abgestepptes Futter, Krankefütterung usw. als „tatsächlich nicht hochstehende Arbeiten“ bezeichnet und damit seine Forderung begründen will.

Ebenso merkwürdig mutet dem Fachmann auch an, daß er Arbeiten in der Konfektion wie Seidenfütterung als „keine Mehrarbeit“ bezeichnet.

Nicht erklären können wir uns die Forderung nach Aufhebung der Bestimmungen über „eiffige Einzelstücke“ für Teilarbeiter und Zwischenmeister. Gerade bei diesen auf Massenanfertigung eingestellten Betrieben wirken die eiffigen Einzelstücke besonders störend. Wie unsere Mitglieder dazu denken, geht aus folgender in einem Brief enthaltenen Äußerung hervor: „da sieht man, daß die Arbeitgeber absolut nicht im Bilde sind.“

Wir haben hier nur einzelne Fragen aus dem großen Buteil der Fabrikantenwünsche herausgehoben, um zu sagen, wie man darüber denkt. Gewiß läßt sich über einzelne

Forderungen vielleicht eine Verständigung — zu der wir sicher bereit sind — erzielen. Aber der Arbeitgeberverband wird keine Ansprüche weit, weit zurücktreten müssen! Und ebenso muß er beachten, daß auch die Arbeitnehmer Wünsche haben, die befriedigt werden müssen. Wir haben die Befürchtung, daß, wenn sich die Vertreter des Arbeitgeberverbandes wieder darauf beschränken, plausibel machen zu wollen, daß sie mit ihren Forderungen ja die Wiederherstellung des Reichsstarifes und das Wohl der Industrie und der Arbeiterschaft bezwecken, wir nicht zum Ziele kommen.

Die Lage wird auch noch dadurch erschwert, daß der Arbeitgeberverband einen Antrag zur Frierenfrage stellt. Man sollte doch solche an sich schwere Auseinandersetzungen nicht noch mit beruflich unberechtigten und die Situation weiterverwandelnden Anträgen belassen.

Bezüglich der oben schon genannten Arbeitnehmerswünsche haben die 4 beteiligten (zunehmend freier, S. D. und Zuschneider-Verband) Arbeitnehmerverbände die zu den Lohn- und Tarifbewegungen 1925 schon gestellten und noch unerledigten Forderungen erneuert. Das trifft zu für das Lohnabkommen wie für den Tarif.

Wir bringen nachstehend die Arbeitgeberanträge im Wortlaut.

Arbeitsanträge zur Wahrung des Reichstarifs. Zum 2. September.

a) Serienanwendung.

1. **Elberfeld:** Zulassung in allen Serien.
2. **Heimerlaan:** Zulassung in allen Serien.
3. **Herzogenrath:** Zulassung in allen Serien.
4. **Der Qualitätsprüfung gilt nur für Ring- und Kettenschnitten. Alle anderen sind in Ordnung bei folgenden Bestimmungen (insbesondere der Qualitätsprüfung bei Fäden und Weben) werden getrieben.**

b) Qualifikation.

I. Serien- und Verarbeitungsvorschriften.

1. **Serie IV:** Röhre aneinanderreiben gegen Vergütung von zehn Minuten zulässig.
2. **Serie V:** Kermel separat eingespült, am Rand angefohlen.
3. **Serie VI:** Reinigung der Fäden.
4. **Serie VII:** Schwind an Fäden.
5. **Serie VIII:** Schwind in Kappenbruch und Fäden.
6. **Serie IX:** Schwind in Kappenbruch und Fäden.
7. **Serie X:** Schwind in Kappenbruch und Fäden.

II. Arbeitszeiten. Großstädte.

1. Die Tarifnummer 18, 19 Schrotspindel bis Serie V.
2. Die Tarifnummer 20 Schrotspindel bis Serie V.
3. Die Tarifnummer 21 Paletot mit eingespülten Seitenstellen bis Serie V.
4. Die Tarifnummer 26, 27 Kanten bis Serie IV. Regelung der Tarifnummer 28, 29, 30, 31 (Kanten und Schlitze) unter Berücksichtigung der Tarifnummer 168 (Kappenbruch nicht).

III. Maschinen.

1. In c) Stelle mit Kapsel zulässig in den Serien I, II, III und IV.
2. In jedem Werkstück gehören „Einlöcher in Seiten- und Mittellinien“.
3. Infolge besserer Aufhebung der entsprechenden Bestimmungen im zweiten Rodtrag.

IV. Nebenarbeiten.

1. Ausbehnung aller fadlich nicht hochwertigen Nebenarbeiten auf alle Serien (hierzu Anlage 2, Seite 1, 2, 3).
2. Durchfall und Erklärung aller Tarifnummern, deren Abfassung zu Differenzen führen, insbesondere der Tarifnummer 71 (hierzu Anlage 2, Seite 4).
3. Durchfall aller Arbeitszeiten, bis zu keinem einzigen Werkstück zusammen stehen (hierzu Anlage 2, Seite 5).

V. Weben. Serien- und Verarbeitungsvorschriften.

1. **Serie V:** Regelung der Fäden.
2. **Serie VI:** Zulassung in allen Serien.
3. **Serie VII:** Zulassung in allen Serien.
4. **Serie VIII:** Zulassung in allen Serien.
5. **Serie IX:** Zulassung in allen Serien.
6. **Serie X:** Zulassung in allen Serien.

II. Nebenarbeiten.

16. Ausbehnung aller fadlich nicht hochwertigen Nebenarbeiten auf alle Serien.

I. Grundarbeiten.

17. Abfall von 10 Prozent auf die Grundarbeiten in allen Serien.
18. Schaffung einer Serie VI ohne Verarbeitungsvorschriften und mit einer geringeren Arbeitszeit als Serie V.

II. Nebenarbeiten.

19. Ausbehnung aller fadlich nicht hochwertigen Nebenarbeiten auf alle Serien (Anlage 2, Seite 3).
- 19 a) Neue verringerte Zeiten für Drehschleifen.

S. Fäden.

20. Schaffung einer geringeren Serie für die Tarifnummer 518, Folge mit Wustfäden in Anlehnung an den Glatbacher Tarif und Einführung von Schussfäden wie im Stofftarif in den Serien IV, V, VI.
21. Tarifierung von Chauffeurarbeiten.

F. Mantelarbeiten.

22. Serien: Überabhebung der Serien sowohl für Werkstattarbeiter als Zuschneider.

I. Großstädte.

Tarif-Nr. Taschen.

- 51 Taschen der Nr. 57, 58, 59, 60, wenn anpassbar, in allen Serien zulässig.
- 52 Aufgesetzte Taschen ohne Patten, anpassbar in allen Serien zulässig.
- 53 Befestigte Patten über aufgesetzte Taschen, in allen Serien zulässig.
- 57 Patten nach innen oder außen bei Taschen mit einseitigen Patten, in allen Serien zulässig.
- 58 Patten nach innen oder außen einseitig anpassbar, in allen Serien zulässig.
- 72 Patten bei innerer Tasche, in allen Serien zulässig.
- 73 Taschen auf Taschen, in allen Serien zulässig.
- 80 Schusspatten in Serie V zulässig.

Kleppensätze.

- 90 Runder Klappensatz bis zu den Knopflöchern bis 4 Zentimeter unter dem rechten Knopfloch, in allen Serien zulässig.

Kanten.

- 99 bis 108 Röhre nach innen oder außen angefohlen, in allen Serien zulässig.
- 113 Einfassen der Kante, eine Seite mit der Hand, eine Seite mit der Maschine bei Gallo oder Smolting, in allen Serien zulässig.
- 114 dito, bei allen anderen Großstädten, in allen Serien zulässig.
- 115 Kante ohne anstoßen bei Schweiß, bis Serie V zulässig.
- 120 Abschneiden der Röhre bei Schrotspindel, einmal, bis Serie V zulässig.
- 121 Abschneiden der Röhre bei Schrotspindel, zweimal, bis Serie V zulässig.
- 126 Röhre einmal knapp geschneidert, bis Serie V zulässig.
- 127 Röhre einmal breit geschneidert, bis Serie V zulässig.
- 128 Röhre zweimal geschneidert, bis Serie V zulässig.
- 129 Röhre anpassbar bei ungeschneidertem Gallo, in allen Serien zulässig.
- 148 Röhre anpassbar bei allen anderen ungeschneiderten Großstädten, in allen Serien zulässig.
- 158 Ringgeschneidertes Vorder- oder Rückenteil bei Gallo, in allen Serien zulässig.
- 159 dito, bei allen anderen Großstädten, in allen Serien zulässig.

Kermel, Aufschläge und Kermelstücke.

- 76 Kermelaufschläge lose gefüllt, in allen Serien zulässig.
- 179 Aufschläge fest, lose und gefüllt, in allen Serien zulässig.
- 184 Kermelaufschläge von Reimer oder Pflanz, in allen Serien zulässig.
- 187 Kermelaufschläge als Einlöcher nach innen zu knöpfen, bis Serie V zulässig.

Gürtel.

- 277 Gürtelschleife mit Stoff überziehen, in allen Serien zulässig.

Futter und Besetzen.

- 284 Abgeschneidetes Futter, wenn vom Besetzt gefertigt, in allen Serien zulässig.
- 288 Rücken ohne Futter mit Plattenabfütterung, in allen Serien zulässig.
- 291 Futter unter offen lassen (halbes Werkstück), bis Serie V zulässig.
- 297 Aufgesetztes Vordereinfutter von Stoff oder Leder, in allen Serien zulässig.
- 298 Gumm anpassbar, in allen Serien zulässig.
- 299 Besetzen einseitig mit Wustholz, in allen Serien zulässig.
- 313 Doppeltes Vorderstück als Besetzen bei Gallo, in allen Serien zulässig.
- 319 Was, bei allen anderen Großstädten, in allen Serien zulässig.

- 321 Begrenzung- oder Pflichtenblätter in allen anderen Großstädten, in allen Serien zulässig.

Wattierungen.

- 332 Wattierung mit der Hand angefertigt, in allen Serien zulässig.

Kragen und Fassons.

- 344 Doppel im Kragen oder Kragen im Brustbereich, in allen Serien zulässig.
- 345 Unterfragen breitfüßig, in allen Serien zulässig.
- 346 Stummelfragen, in allen Serien zulässig.
- 347 Erhöhter Stummel beim Umfragen, in allen Serien zulässig.
- 371 Doppelpolier, in allen Serien zulässig.
- 372 Hängen, große, in allen Serien zulässig.
- 373 Hängen, kleine, in allen Serien zulässig.
- 382 Verdeckte Besätze mit der Hand durchgenäht, bis Serie V zulässig.
- 391 Bündelbesatz bei Antomantel, bis Serie IV zulässig.
- 400 Vertiefte Kanten bei Mägen, Paletots und Gallo, bis Serie V zulässig.

II. Nebenarbeiten an Westen. Taschen und Knopflöcher.

- 434 Patten an äußeren Taschen ohne Säher, in allen Serien zulässig.
- 435 Patten bei einseitigen Taschen, in allen Serien zulässig.
- 437 Handlicher-Regelung.

Kanten.

- 445 Röhre nach innen oder außen angefohlen, in allen Serien zulässig.
- 448 Einfassen der Kanten mit der Maschine, in allen Serien zulässig.
- 449 Einfassen der Kante innen mit der Hand, außen mit Maschine, in allen Serien zulässig.
- 455 Verdeckte Besätze, in allen Serien zulässig.

Verchiedenes.

- 464 Futter einseitig, zu fertigen.
- 470 Röhre einseitig, in allen Serien zulässig.
- 471 Röhre einseitig zum Knöpfen der Unterstücke, in allen Serien zulässig.
- 472 Unterziehen der Unterstücke, in allen Serien zulässig.

Fäden.

- 534 Knopflöcher, in allen Serien zulässig.

Großstädte.

In Serien- und Verarbeitungsvorschriften Seite 4 des RT. Erklärung über die Anwendung der Tarifnummer Serie I, II, III.

In I. Proben, Seite 12 des RT. Erklärung über die Ausführung von Proben mit Bezug auf Maschinen.

In 2. Taschen, Seite 12 des RT. Aufgeschleppte Tasche abgefüttert ohne Patten oder mit Patten über die Tasche verfertigt.

In 11. Futter und Besetzen, Seite 12 des RT. Erklärung über den Begriff „Zweifache Aufschlag“.

In 15. Verchiedenes, Seite 21 des RT. Billige Eingelöcher. Stellung nur für den Einzelarbeiter, nicht für Teilarbeit und für Zwischennarbeiter.

In II. Röhren, D. Zusammenbauungen und Zulage. Neue Erklärung über den Begriff der Tarifnummer 71, Restentlohn mit Handarbeit. Aufhebung der Bestimmung unter „Allgemeines“. Nach nicht tarifierter Arbeit sollen wie bisher bezahlt werden, wobei die jeweiligen Bestimmungen im Lohnabkommen zu beachten sind.

Weben.

In 2. Verchiedenes, Seite 23 des RT. Billige Eingelöcher. Stellung nur für Einzelarbeiter und nicht für Teilarbeit und für Zwischennarbeiter.

Fäden.

In 5. Verchiedenes, Seite 25 des RT. Billige Eingelöcher. Stellung nur für Einzelarbeiter, nicht für Teilarbeit und nicht für Zwischennarbeiter.

In 4. Kanten, Seite 14 des RT. Röhre Kante bei Gallo oder Smolting.

In 11. Futter und Besetzen, Seite 12 des RT. Erklärung über den Begriff „Zweifache Aufschlag“.

In 5. Röhre, Seite 12 des RT. Verlegt Röhre, außer Hoptan und Schläger. Aufhebung der Bestimmung.

In 11. Futter und Besetzen, Seite 12 des RT. Erklärung über den Begriff „Zweifache Aufschlag“.

In 5. Röhre, Seite 12 des RT. Verlegt Röhre, außer Hoptan und Schläger. Aufhebung der Bestimmung.

In 11. Futter und Besetzen, Seite 12 des RT. Erklärung über den Begriff „Zweifache Aufschlag“.

In 5. Röhre, Seite 12 des RT. Verlegt Röhre, außer Hoptan und Schläger. Aufhebung der Bestimmung.

In 11. Futter und Besetzen, Seite 12 des RT. Erklärung über den Begriff „Zweifache Aufschlag“.

In 5. Röhre, Seite 12 des RT. Verlegt Röhre, außer Hoptan und Schläger. Aufhebung der Bestimmung.

In 11. Futter und Besetzen, Seite 12 des RT. Erklärung über den Begriff „Zweifache Aufschlag“.

Aus Düsseldorf's Jugendgruppe.

Fast zur selben Zeit, da in Dortmund die Mannen Kollegen zu ersten Beratungen zusammenkamen, eröffnete die Düsseldorf'sche Schneider-Jugendgruppe mit einem Ausflug ihr Sommerprogramm. Schon um 5.30 Uhr morgens rühten unsere jungen Kollegen zu einer Radfahrt nach Schloß Burg an der Wupper. Lange vor der festgesetzten Zeit fanden sie sich auf dem Verbandsbüro ein und in aller Frühe herrschte dort schon pulsierendes Leben. Kaum konnten sie es erwarten, daß der Gruppenführer das Zeichen zum Aufbruch gab. Und dann noch eine letzte Instruktion, ein lauter herzlicher Abschied vom Kollegen Deusch, der es sich nicht hatte nehmen lassen, trotz der frühen Stunde bei uns zu sein, und es ging los. Die Spannung war gelöst, die festgesetzte Zeit auf die Sekunde eingehalten. In froher Fahrt ging's über Benrath, vorbei am schönen Wuppertal, über Wald, Hilden, Solingen nach Schöberg. Das Bergische Land hatte heute Festtag angelegt und empfing uns im prächtigen Frühlingsgewand der erwachenden Natur. Unsere jungen Großstadtkollegen konnten sich nicht satt sehen an diesem ungewöhnlichen herrlichen Naturbild. Die wunderbar feierliche Stille, das anmutig reizende Grün der Büsche und Wälder, die begaubernde Melodie der Vögel, die erfrischende reine Luft, die leuchtende Harmonie des Grüns und des klaren blauen Himmels hielten uns in dem Bann starrer Betrachtung. Jetzt erlebten wir innerlich den maßlosen Reichtum, die überwältigende Schönheit der Natur. Ein Ahnen von Schöpfung und Ewigkeit durchströmte uns und ein Sehnen ging in unseren Seelen auf, ein Ahnen und Erkennen, wie es kein Religionslehrer und kein Buch weden können.

Dann trieb uns die Sehnsucht, noch enger mit der Natur verbunden zu sein, weiter. Einige Anhöhen waren noch zu erklimmen, ein stiller Feldweg noch, und ein neues, überwältigendes, landschaftlich völlig verändertes Bild tat sich dem erstaunten Auge auf: die jüngste Brücke. Eine gigantische Mauerkonstruktion, ein Prachtwerk der Technik, welches sich ganz dem Rahmen der Natur anpaßt. Hier lagerten wir, im schönsten Fleckchen des Wuppertales. Hier offenbart sich die Größe der Natur, aber auch das Geistes, der diese Natur schuf. Der flatternde Wimpel über unserem Lager, der auf der einen Seite das Wappen Düsseldorf's, den Bergischen Löwen, auf der anderen das Gewerkschaftsabzeichen trägt, knüpfte Verbindungen nach Dortmund. Im Geiste waren wir bei unseren älteren Kollegen, erlebten mit ihnen nochmals Wunden und Wachen der Bewegung. Vergleichslos lebten in der Seele auf, Vergleichslos wußten dieser Landschaft und der Gewerkschaft. Diese gewaltige Kluft, durch die Brücke verbunden, regt dazu an. Tat sich nicht auch in der Gewerkschaftsbewegung eine große Kluft auf? Sieht man sich dort nicht genau so feindlich an wie diese kalten Felsenkolosse? Ja, kalte waren sie eins, die Felsen und die Gewerkschaften. Dann aber kamen für erstere heilige Erdschütterungen, die Erdkruste spaltete sich unter der Gewalt der Elemente, und es hat Jahrtausende gedauert, bis Menschenschiff es vermochte, sie wieder zu verbinden. Dieser Mühen, Anstrengungen und Gefahren bedurfte das Werk, um aus Traum und Wunsch zur Wirklichkeit zu werden. Aber unermessliche Latkraft hat es geschafft. Und die Werte, heute die Aber der Industrie Welt, ist es nicht zuletzt zu danken, daß heute auf dem ehemals kalten Felsen blühende Städte sich erheben.

Und was hat das mit Gewerkschaften zu tun? Auch für diese kam die Spaltung. Aus dem Element des bürgerlichen Kapitalismus trassierter Form wurde die Idee des Klassenkampfes geboren. Unternehmerelbstgriffe führten in der Masse die Saat des Hasses. Sie fand Ausbruch in den Reden und Schriften eines Marx, Engels und dem feurig blühenden Bakunin. Es entsetzte sich der Vulkan, sprach und vernichtend, aufwühlend. Das Ideal einer Gewerkschaftsbewegung wurde unter der

glühenden Lava des Passaleischen Redestroms verschüttet. Gewalt, Macht wurde die Parole! Hat es nicht auch hier vieler Anstrengungen bedurft, um das Werk des Aufrichts, die getriebene Brücke der christlichen Gewerkschaften zu schaffen? — Und wenn auch heute noch Haß und Feindseligkeiten in häßlicher Form bestehen, so hoffen wir doch auf die Zukunft der Bewegung, hoffen, daß es möglich sein wird, aus den Ruinen des Klassenhasses die nächsten Schritte zu bauen.

Ein leichter Regen plätscherte nieder und führte uns aus unserer Betrachtung auf. Weiter wanderten wir mit Sang und Klang dem Ziele zu. Bald ist Schloß Burg erreicht. Um den Reiz der Romantik vollständig zu machen, schlugen wir auf einem grünenden Hügel Wirtshausquartier auf. Nach kurzer Zeit gibt der mitgenommene Kochapparat Lebenszeichen von sich und alle harren der Dinge, die da kommen werden: Erbsuppe mit Wurst! Bald steht der Kampf um das größte Stück Wurst ein, der aber zu aller Zufriedenheit entschieden wird. Das kam so:

Willy: „Ich teile schon!“
 Hans: „Ja, aber christlich!“
 Willy: „Wie geht denn das?“
 Hans: „So teilen, daß der andere das größte Stück bekommt!“
 Willy: „Dann teile du!“

Ein schallendes Gelächter und keiner wünscht zu teilen. Nachher ging's doch. Alle sind zufrieden und lassen sich gut schmecken. Über auf dem Turm sind hungrige Mädel, die uns mit dem Fernrohr jeden Bissen aus dem Munde loden möchten. Als sie uns erklärten: „Wir haben auch Hunger“, war unser Kochtopf bereits geleert. Wir zeigten unseren Wimpel und riefen: „Wenn ihr so haben wollt wie wir, müßt ihr in die Gewerkschaftsgruppe gehen!“ Wir waren ganz in Stimmung. Dann legten wir uns in aller Ruhe ins Grüne und ließen die mächtigen Bauwerke im vollen Sonnenglanz auf uns einwirken. Auch die Burg mit ihren dicken, starken Mauern, mit ihrer Vergangenheit und Geschichte regt zu lehrreichen und fruchtigen Betrachtungen an. Doch davon ein anderes Mal. Dann beschäftigten wir noch die Burg mit ihren Kunstschätzen, um dann langsam den Heimweg anzutreten. Auf der Rückfahrt hatten wir noch Gelegenheit, Schloß Benrath in Augenschein zu nehmen. Gegen 6.30 Uhr abends langten wir wieder in Düsseldorf am Verbandsbüro an. Die Trennung fiel nicht allzu schwer, da wir uns bald wieder zusammenfinden werden. Allen Teilnehmern wird der schöne Ausflug, der in allen Teilen als glänzend gelungen bezeichnet werden kann, in angenehmer Erinnerung bleiben.

Danns Int-Venu, Düsseldorf.

Nachruf!

Einer unserer Besten ist in die Ewigkeit abgerufen worden: Kollege Wilhelm Schill (Köln). Die Trauerkunde von seinem Ableben erreichte uns, als wir auf dem Gewerkschaftsfest in Dortmund weilten. Alle die Kollegen Schill kannten, hat die Nachricht von seinem Tode tief erschüttert. Welcher Beschäftigte der Werkstätte erkannte, zeigte die starke Teilnahme unserer Mitglieder bei seinem Leidenbegangnis.

Kollege Schill war am 11. April 1878 zu Buchholz in Baden geboren. Schon in jungen Jahren, am 10. Juni 1902, wurde er Mitglied unseres damals noch kleinen, aufstrebenden Berufsverbandes, und zwar der Ortsgruppe Köln. Seit dieser Zeit hat er ununterbrochen dem Verbands angehört. Er war aber nicht nur Mitglied, sondern stand bei allen schwierigen Situationen, welche die Ortsgruppe zu überwinden hatte, im Vorderreihen. Von Natur aus mit einem guten Nebetalent begabt, verstand er es, die Kolleginnen und Kollegen immer wieder für unsere hehre Sache zu begeistern. Er besaß stets einen klaren Blick für die Erfordernisse im Gewerkschaftsleben. Darum war sein Urteil und sein Rat im Wort und Streben der Gewerkschaften

ausschlaggebender Bedeutung. Als Vertrauensmann, als Lohnkommissionsmitglied und in schwierigster Zeit als Vorsitzender der Ortsgruppe hat er seine Kräfte für die Interessen seiner Berufskolleginnen und -Kollegen eingesetzt. Durch das Vertrauen seiner Kollegen wurde er im Jahre 1908 in den Zentralvorstand berufen. Auch hier wirkte er in uneigennützigster Weise bis zu seinem Tode für die Belange unserer Mitglieder. Die seit 1908 statig gefundenen Generalversammlungen des Verbandes sahen ihn als Vertreter des Zentralvorstandes. Bei allen Gelegenheiten hat der Verlorbene seine reichen Erfahrungen, sein umfassendes Wissen und Können in den Dienst für das allgemeine Wohl gestellt.

Seit 1912 wurde Kollege Schill von einem schweren Asthmaleiden gequält. Das hat ihn nicht abgehalten, in der Zeit, wo das Leiden nicht allzu stark auftrat, seine ihm liebgewordene Gewerkschaftsarbeit fortzusetzen. Er bewies einen Idealismus, wie er selten im Gewerkschaftsleben anzutreffen ist. Und so kann der Verlorbene in seinem ganzen Tun und Handeln uns allen als Beispiel eines pflichttreuen, opferfreudigen und von hohen Idealen getragenen Gewerkschaftlers dienen.

Kun ist sein Auge gebrochen, sein Mund für immer verstummt. Sein Andenken aber wird weiterleben allezeit, nicht nur in Köln, sondern darüber hinaus, allüberall dort, wo sein Name, sein Wirken und Schaffen für den Verband bekannt war.

Er möge ruhen in Frieden!

Konferenz im Ruhrgebiet.

Am Sonntag, den 22. März, fand in Essen eine Konferenz für die Ortsgruppen des Ruhrgebietes statt. Kollege Gännewitz referierte zunächst über die wirtschaftliche Lage der Arbeiter unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in der Maschinenerei. Von seinen interessanten Ausführungen geben wir kurz folgendes wieder: Die Wirtschaftslage wird von der Industrie und dem Handwerk beunruhigt zur Schwächung der Gewerkschaften und, falls es gelingt, zur Beseitigung der Tarifverträge. Das Ergebnis ist dabei eine über alles Maß hinausgehende Preissteigerung der Löhne, sowie einseitige Lohnsenkung für die Zukunft. Die Unternehmer bedienen sich zur Erreichung dieses Zweckes in weitem Umfange der Presse zur Beerdigung der öffentlichen Meinung. Arbeitgeber und Syndiz der Arbeitgeber- und Handwerkerorganisationen stellen es so dar, als wenn nur durch Lohnraub die Wirtschaft und der Warenexport ins Ausland wieder in Gang gebracht werden könnte. Arbeitslosen und Ausgaben für Sozialversicherung in Deutschland sind aber zusammen viel niedriger, als die Löhne im Ausland. Soll die Wirtschaft wieder in Gang gebracht werden, so muß ein ausnahmslosiger Innenmarkt geschaffen werden, denn dieser hat für die deutsche Volkswirtschaft die größte Bedeutung. Der Zuliefermarkt kann aber nur dann wieder belebt werden, wenn die letzten Massen der Lohn- und Gehaltsempfänger ein ausreichendes Einkommen haben. Eine Verminderung der Löhne und durch rationelle Arbeit und durch Verminderung der unproduktiven Ausgaben herbeigeführt werden. Auch im Bekleidungsgebiete sind die unproduktiven Ausgaben zu hoch. Man hat die Geschäfte luxuriös ausgestattet. Die Betriebe wurden vergrößert und vermehrt, ohne Rücksicht darauf, daß der Markt nicht vergrößert hätte. Wenn die Arbeitgeber in der Maschinenerei heute über zu große Konkurrenz klagen, so sollen sie nicht vergessen, daß sie hieran selber Schuld sind, denn die schwierige Lage in der Maschinenerei hat ihre Hauptursache in der Überfüllung derselben. Durch die Verhältnisse der letzten Jahre war der Ausbau der Maschinenerei sehr groß und es wurden Beschäftigte in überhöher Zahl eingestellt. Die Folge davon ist, daß ein Teil der Angestellten ohne Arbeit ist und sich frühzeitig selbständig macht. Besonders trifft dies in der Maschinenerei zu. Die Unternehmer rechnen zur Wirtschaft und zum Handwerk nur sich selbst. Darum blieben auch die Vorschläge der Arbeitnehmerverbände zur Regelung des Beschäftigtenstandes in der Maschinenerei von Arbeitgeberseite unbeachtet. Nur durch praktische Gewerkschaftsarbeit kann in Zukunft für die Arbeitnehmer eine Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage herbeigeführt werden. Die bestehenden Tarifverträge bewirken, daß durch die Gewerkschaften sehr wenig für die Arbeiter erreicht wurde.

In der anschließenden Aussprache beschäftigten die anwesenden Ortsvertreter durch praktische Beispiele die Möglichkeit der Besserungen des Kollegen Gännewitz. An dem letzten Tarifschluß mit dem Rhein wurde bemerkt, daß die Gewerkschaften der Einzelnen Bedürfnisse der einzelnen Ortsgruppen zu groß und daß für die Dauer unzulässig sei. Man lese S. 2.

In der Großstadt Mülheim nicht um 25 Mark im Monat billiger als in den anderen Großstädten des Industriegebietes. In den Kleinstädten Witten und Bottrop, die zwischen den Großstädten liegen, sei die Lebenshaltung nicht um 40 Mark billiger im Monat als in den Großstädten. Weil aber in den Tariflöhnen solche Unterschiede festgelegt sind, muß hier eine Änderung eintreten. In den Erhebungsberichten über die Lohnverhältnisse in den einzelnen Orten seien auch solche Unterschiede, wie sie in den Löhnen zum Ausdruck kommen, nicht festgestellt worden. Auch andere Berufe hätten diese Spanne zwischen den Löhnen nicht.

Nach Erledigung dieser Angelegenheiten wurden agitatorische Fragen besprochen. Es wurde die Bildung einer Verwaltungsstelle für das Ruhrgebiet beschlossen. Sie soll von Essen aus geleitet werden. Zweck der Zusammensetzung der Gruppen soll sein, eine planmäßige und nachhaltige Verbearbeitung im Ruhrgebiet zu ermöglichen. Die Delegierten trennten sich in dem Bewußtsein, praktische Arbeit für den Bezirk geleistet zu haben. Wird von allen Gruppen intensiv mitgearbeitet, so wird die Verwaltungsstelle bald Erfolge aufzuweisen können.

Ortsgruppenberichte.

Krefeld. Unsere Ortsgruppe beschäftigte sich in einer Versammlung, die am Osterdienstag stattfand, mit der Frage im Bekleidungsgebiete. Als Referent war Kollege Willen, Köln, erschienen. Nebenher behandelte in seinem Vortrag insbesondere das Tarifvertragsrecht.

Für das Maßschneidergewerbe besteht ein Reichstarifvertrag. Derselbe ist von der Reichsarbeitsverwaltung für allgemeinverbindlich erklärt. Infolgedessen gelten die normativen Bestimmungen des Reichstarifes für das gesamte deutsche Maßschneidergewerbe und für alle Orte des Reiches. Die Bestimmungen des Tarifvertrages sind nach dem Tarifvertragsrecht unabhängig, d. h.: Vereinbarungen zwischen einzelnen Arbeitgebern und Arbeitnehmern sind, soweit sie den Bestimmungen des Reichstarifes nicht entsprechen, rechtlich unwirksam.

Tarifpartei des genannten Reichstarifvertrages auf Arbeitgeberebene ist der Allgemeine deutsche Arbeitgeberverband für das Maßschneidergewerbe, Ohl Mühlent. Die Krefelder Arbeitgeber gehörten bis zum 1. April d. J. diesem Verbande an, haben dann jedoch ihre Mitgliedschaft zu der Zentralorganisation gelöst. Der Zweck des Austritts aus der Organisation ist nach Verlautbarungen aus Arbeitgeberkreisen der, von den Verpflichtungen aus dem Tarifvertrag frei zu werden. Die Krefelder Arbeitgeber sind hiermit jedoch auf falscher Fährte. Der Tarifvertrag gilt infolge der Allgemeinverbindlichkeit auch für Krefeld. Der Austritt der Arbeitgeber aus der Organisation ändert daran nichts.

In der Aussprache zum Referat wurde hervorgehoben, daß einzelne Arbeitgeber versuchen, ihre Arbeiter zu Lohnläsen angesetzt zu bekommen, die niedriger liegen, als die im Reichstarif festgelegten Löhne. Dieses Verhalten der Arbeitgeber wurde scharf kritisiert. Es wurde besonders betont, daß Krefeld bisher im Ruhe stand, eine gute Schneiderstadt zu sein. Im ganzen Wesen des Reiches sei es bekannt, daß in Krefeld hervorragende gute Schneiderei geliefert werde. Das Vorgehen der Arbeitgeber in Bezug auf den Lohn wird als geeignet, diesen guten Ruf Krefelds zu untergraben. Es sei für Kenner der Verhältnisse ganz klar, daß bei unzureichenden Löhnen die Leistungen der Arbeitnehmer sich verschlechtern werden.

Seitens der Geschäftsführung des Verbandes wurden die Versammlungsteilnehmer aufgefordert, jeden Fall der Unterzahlung dem Voro. Sub. Schrift. 40 zu melden, damit dagegen eingeschritten werden kann. Es wurde ferner der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die nenngegründete Arbeitgebergruppe von sich aufhören solle, daß die Lohnkontrollen auf Grund untertariflicher Löhne unterbunden werde. Im anderen Falle soll die Leistung unseres Verbandes die Namen der Firmen veröffentlichen, die keine Tariflöhne zahlen, damit die Kaufkraft sich orientieren kann, wo sie gute Arbeit geliefert bekommt. Die Versammlung war einstimmig der Auffassung, daß der Verband jedes erlaubte Mittel gebrauchen soll, um zu verhindern, daß in Krefeld Verhältnisse im Bekleidungsgebiete entstehen, die dem Gewerbe nicht nützen, die Lebenslage der Arbeitnehmer jedoch verschlechtern.

Guben (Gutarbeiter). In der Versammlung vom 9. April erstattete unser Kassierer den Kassierbericht. Er konnte mitteilen, daß die Zahl der verkauften Beitragsmarken nicht zurückgegangen sei, obwohl Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit den Markenumsatz beeinflussten. Die Einnahmen decken sich mit den Einnahmen des vorausgegangenen Quartals. Das ist ein Zeichen dafür, daß die Mitglieder die Bedeutung der Organisation gut erfasst haben und bereit sind, für dieselbe Opfer zu bringen. Kollege Sandmeier hielt einen Vortrag über die Wirtschaftslage. Er ging auf die Ursachen der Wirtschaftskrise ein und führte weiter aus, daß es der deutschen Wirtschaft heute an weisbildenden Führern mangle. Man suche die Krise zu beheben, indem man auf die Löhne drücke, nicht erkennend, daß es unmöglich sei, die Wirtschaft wieder in Gang zu bringen, wenn die Kaufkraft der Konsumenten weiter geschwächt werde. Mehr als 70 Prozent des deutschen Volkes seien Lohn- und Gehaltsempfänger. Dieser Teil des Volkes müsse unbedingt kaufkräftig sein, wenn die produzierten Waren Absatz finden sollten. An eine Hebung des Absatzes im Ausland sei vorläufig nicht zu denken, wenigstens nicht in größerem Ausmaße. Seiner seien die Arbeitnehmer bei der falschen Wirtschaftspolitik in der Hauptsache die Leidtragenden. In der Aussprache wurde noch festgestellt, daß in manchen Betrieben nicht rationell gewirtschaftet werde. Es sei außerdem vielfach eine Ueberbesetzung der höheren Beamtenstellen in den Betrieben zu verzeichnen. Auf diese Weise werde eine unnötige Verteuerung der Waren herbeigeführt. Bei der gegenwärtigen Krise werden an die Arbeiterschaft Anforderungen gestellt, die über das erträgliche Maß hinausgehen. Wenn nicht bald eine Wendung eintrete, so brauche man sich nicht zu wundern, wenn die Arbeitslosen die Ruhe verlieren. Es sei die höchste Zeit, daß alle brauchbaren Mittel angewandt würden, um die Wirtschaft wieder in Gang zu bringen. Nachdem noch die Betriebsratswahlen besprochen waren, konnte der Vorsitzende die gut verkaufte Versammlung schließen.

Ludenwalde (Gutarbeiter). In unserer letzten Versammlung hielt Kollege Sandmeier, Berlin, einen Lichtbildervortrag über das Rheinland. Er führte uns in die Geschichte der Rheinlande durch die Jahrhunderte hindurch; die Kämpfe mit dem Rhein und das Werden der Industrie am Rhein. Sodann die Zusammenhänge des Handels mit dem Osten des Reiches, und auch über die Grenze hinaus. Durch die ständige Darstellung der einzelnen Schilderungen machte der Vortrag allgemeinen Eindruck, der bei den Teilnehmern nicht so leicht verwischt werden dürfte. Anschließend daran zeigte uns Kollege Sandmeier auch die Schönheiten des Rheines, wobei in manchem Herzen das Sehnen einer baldigen persönlichen Beschäftigung der Rheingegend noch weiter gesteigert wurde. Allgemein wurde der Wunsch geäußert, bald wieder einen Lichtbildervortrag halten zu lassen.

Sodann fand die Ehrung zweier Jubilare, welche auf eine zehnjährige Mitgliedschaft als Gemeindeglieder zurückblicken konnten, statt. Der Vorsitzende, Kollege König, überreichte den Jubilaren ein schönes Geschenk des Gesamtverbandes mit einer Widmung.

Verbandsnachrichten.

Es werden erhoben für die Woche vom 8. Mai bis 15. Mai der 20. Wochenbeitrag; vom 16. Mai bis 22. Mai der 21. Wochenbeitrag.

Das Büro unseres Verbandes in Grefeld befindet sich jetzt: Luther-Richstraße 40, Fernruf 26 100.

Infolge Stoffmangels mußte diesmal die Frauenbeitrage für unsere Zeitung „Die berufstätige Frau“, ausfallen.

Bis zum 1. Mai haben für das 1. Quartal noch folgende Ortsgruppen abgerechnet:

1. Bezirk: Kempen, Altdenberg, München, Regensburg.
2. Bezirk: Baden-Baden, Karlsruhe.
3. Bezirk: Bochum, Cleve, Grefeld, Duisburg, Düsseldorf, Essen, Mülheim, Münster, Neuf, Trier.
4. Bezirk: Berlin, Bielefeld, Bremen, Hamburg, Hannover, Ludenwalde, Osnabrück.
5. Bezirk: Breslau, Danzig, Königsberg, Liegnitz, Neugersdorf.

Jugend-Kartell der christlichen Gewerkschaften Frankfurt a. M.

Langsam, aber sicher, geht es mit dem Ausbau unseres Jugendkartells vorwärts. Unsere plan- und zielgerechte Arbeit wird die kleine Schar, die sich alle vierzehn Tage freitagsabends 7 Uhr, in der Bleichstraße 62 versammelt, bald vermehren. Die Parole heißt: Die Jungmänner der christlichen Gewerkschaften in Frankfurt a. M. zu sammeln. Auch wir wollen ein starkes Glied in unserer Gewerkschaft sein.

Der Kampf unserer Art soll Tat werden, wobei wir anderen Rat und Unterstützung weiterverleihen.

Wendet jeden Jungmannen bei Kollegen Lothar Fischer, Fischerstr. 3, oder bring ihn zur nächsten Versammlung mit.

„Vorwärts immer — rückwärts nimmer!“

Literarisches.

„Neue Ordnung“, Blätter für christliche Gewerkschafterneuerung. Verlag der Typographischen Anstalt, Wien 1., Gendlerstr. 8. Jahresbezugspreis 2,00 Mk. Von der von Dr. Karl Bugnayer ausgezeichnet geleiteten Zweimonatsschrift ist jedoch das zweite Heft im heurigen Jahre erschienen. Auch diesmal ist der Herausgeber Karl. Das neue Heft zeigt wieder das beharrlich durchgeführte Streben dieser Zeitschrift, aus der Bergangeheit durch die Gegenwart für die Zukunft zu lernen. Es bringt eine Wiener Erinnerung an den großen Wiener Kardinal Wernilob, dem Mitarbeiter Pius XI. und Pius XII.; die Fortsetzung der Unterredung, welche Kardinal Wernilob über die gegenwärtige Geisteslage, insbesondere im Zusammenhang von Lohn und Preis eingehend erörtert und durch neue Zahlenübersichten aus dem amerikanischen Wirtschaftsleben ergänzt wird; eine Darstellung des österreichischen Schulwesens in seinem Verhältnis zur sozialen Lage der Bevölkerung; den Grundriss eines Wohnrechts, das lediglich auf dem Gerechtigkeitsverhältnis zwischen Mieter und Vermieter aufbaut; zwei ausführliche grundsätzliche Vorträge von Käthe, Das Arbeitsethos der Arbeiter und Schumacher. Zur wirtschaftlichen Lage der Arbeiter, schließlich eine Reihe gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Streifen zur Zeitlage. — Ueber den engen Bezug zum wirtlichen Leben.

Gedenktafel.

Es starb unser treues Mitglied:

Johann Specht, Mülhingen.

Es sei seinem Andenken!

ZUSCHNEIDE-SCHULE

des Verbandes der Zuschneider, Zuschneiderinnen und Direktionen, Berlin W. 88, Mauerstr. 66/68

Erstklassige Lehranstalt für den Zuschnitt der gesamten Herren- und Damengarderobe.

Beginn der Tageskurse am 1. und 15. eines jeden Monats. Unterricht wird täglich von 9 Uhr vormittags bis 1 1/2 Uhr nachmittags.

Beginn der Abendkurse am 1. jed. Monats.

Lehrbücher zum Selbstunterricht für die Herren- und Damenschneider. - Schnittmusteranfertigung nach Maß. - Normalschnitte einzeln und in Serien. - Prospekte gratis und franko.

Mitgl. der Gehilfenverbände erhalten Rabatt.

Verband der Zuschneider, Zuschneiderinnen und Direktionen.

„DIE MODEN-RUNDSCHAU“

Fach- u. Modenblatt d. Herren- u. Damenschneider wird den Mitgliedern des Verbandes christl. Arbeitnehmer des Bekleidungsgebietes für das Jahr 1926 für

Mark 3.50

gestellert.

Die Moden-Rundschau bietet d. Fachmann alles, was er an Neuerungen des Systems, Abänderungen usw. gebraucht. Die Moden-Rundschau ist für jeden Fachmann unentbehrlich.

Bestellungen sind zu richten a. d. Geschäftsstelle „Die Moden-Rundschau“

Hamburg, Besenbinderhof 57, V. Stock.